



Fördert die Meinungsbildung und die Bewältigung von Konflikten – der Klassenrat

„Ein Klassenrat ist keine Feuerwehr“

(az) Angesichts des Drucks, der ohnehin auf Schülern und Lehrern lastet, mag man einen Klassenrat als Zeitverschwendung abtun. Der Experte für Demokratiepädagogik, Kurt Edler, erklärt, warum Klassenräte die schulische Leistung nicht mindern und sogar demokratische Tugenden für den Beruf erproben.

Viele Lehrer fühlen sich gehetzt, Schüler stehen unter Leistungsdruck und die Eltern bauen einen riesigen Erwartungsdruck auf, was die berufliche Zukunft ihrer Kinder anbelangt. Ist die Zeit günstig, Klassenräte zu bilden?

Einerseits ist die Zeit politisch günstig. Denn wir haben in unserer Gesellschaft eine demokratische Aufbruchsstimmung und diese verbindet sich auch mit einer größeren Erwartung gegenüber allen Institutionen, sich demokratisch zu öffnen – das gilt auch für die Schulen. Andererseits ist die Zeit ungünstig. Eine Schule, die einen permanenten Zeitdruck aufbaut und in Hektik arbeitet, deren Lehrkräfte überlastet sind und die sich nur nach den Ergebnissen von Evaluationen und Tests richtet, hat für Diskussionen und geduldiges Nachdenken keine Zeit. Das schadet nicht nur dem Philosophieunterricht, sondern auch dem politischen Selbstverständnis.

Unter welchen Voraussetzungen sind Schulen bereit, Klassenräte zu bilden?

Die Voraussetzung ist ein pädagogischer Konsens im Kollegium, der das Erlernen von demokratischen Kompetenzen und das freie Spiel der Kräfte im Widerstreit der Meinungen für sich als etwas Positives betrachtet. Bedingung ist auch, dass die Lehrkräfte in der gleichen

Richtung arbeiten. Das größte Hindernis ist ein zu enger Demokratiebegriff, der Demokratie auf eine Herrschaftsform oder Regierungsform reduziert – und nicht mit John Dewey erkennt, dass Demokratie immer auch eine Gesellschafts- und Lebensform ist.

Wie verbreitet sind Klassenräte in Deutschland?

In Hamburg sind Klassenräte eher Standard. Allerdings ist die bloße Existenz einer 45-Minuten-Einheit, die sich als Klassenratsstunde ausgibt, noch gar nichts. Häufig wird der Klassenrat auch missbraucht.

Wozu zum Beispiel?

Um ein Klassenbuch zu führen, disziplinarische Vorfälle zu besprechen oder organisatorische Fragen zu klären, die nichts mit Demokratie zu tun haben. Zum Beispiel auch, um eine Klassenfahrt zu planen: Geht es nach Rom oder eher nach Den Haag?

Wie funktioniert ein Klassenrat, der den Namen verdient?

Das Wichtigste ist, dass die Schüler mit dem Klassenrat die Erfahrung eines Selbstregulativs machen können, einer gemeinsamen Meinungsbildung, Interessenabwägung und Bewältigung von Konflikten. Beim funktionierenden

Produktinfo



Anstöße Politik/Wirtschaft, Schülerbuch 2 (ISBN: 978-3-12-065434-6) für das 9. und 10. Schuljahr, verbindet problemorientiert Politik auf regionaler und nationaler Ebene und berücksichtigt die aktuellen politischen Entwicklungen.

Klassenrat gibt es keine pädagogische Führung im engen Sinne mehr, sondern eine Selbststeuerung.

Können sich denn schon Grundschüler selbst steuern?

Das funktioniert schon in der Kita. Klassenräte sind nicht an Altersstufen gebunden. In dem Maße, wie ein Kind selbst denken und entscheiden kann, kann es mitbestimmen und bei Entscheidungen einbezogen werden. Das geht auch bei einem ganz kleinen Kind, schließlich kann man es fragen, ob es etwas will oder nicht – ein Kind kann ja seine Vorlieben und Wünsche früher äußern, als man denkt.

Kennen Sie funktionierende Klassenräte in Kindergärten?

Unbedingt. Ich kenne gut entwickelte Klassenräte, die goldig anzusehen sind.

Gibt es Themen, die nicht in den Klassenrat gehören?

Beim Klassenrat kann man sehr schnell abgleiten und zu Themen kommen, die dort nicht hingehören. Beispielsweise kann man einen Klassenrat auf ein Disziplinargremium reduzieren. Bei jüngeren Kindern mag es durchaus sinnvoll sein, im Klassenrat Unstimmigkeiten, Regelverstöße und Konflikte zu behandeln – der Erwerb von Sekundärtugenden gehört dazu. Aber ein Klassenrat ist primär ein demokratisches Forum, bei dem die Schüler lernen, einen Konsens zu bilden.

Wie weit geht denn die Mitbestimmung? Können Schüler auch über Lerninhalte mitbestimmen?

Gerade bei Lerninhalten sollten Schüler mitbestimmen. In Hamburg schreibt der Orientierungsrahmen Schulqualität vor, dass die Kinder und Jugendlichen bei der Gestaltung des Unterrichts beteiligt werden sollen. Alles andere würde den Namen „demokratische Schule“ nicht verdienen.

Können Sie das genauer erläutern?

In jedem Lernprozess gibt es individuelle Wege, die zum Ziel führen. Das gilt selbst für das Erlernen des Passé composé im Französischunterricht. Nur durch die kreative Suche nach Lernwegen entsteht ein persönlicher Lernstil.

Und ohne diesen gibt es keine Identifikation mit der Bildung. Was und wie gelernt wird, muss ständiger Gegenstand eines Dialogs zwischen Lehrkräften und Lerngruppen sein – nur dann erwirbt der Schüler den Stolz, „seine“ Schule mitzugestalten.

Was hat sich bei der Verankerung des Klassenrats bewährt?

Ritualisierung und Regelmäßigkeit. Gerade bei jüngeren Kindern ist es wichtig, dass sie lernen, Rollen zu übernehmen, etwa die des Zeitwächters, Protokollanten oder Moderators, und ihnen das in Fleisch und Blut übergeht. Dann können sie im späteren Leben, beispielsweise auf größeren Konferenzen, eine solche Rolle erfolgreich spielen. Einige Kinder und Jugendliche haben inzwischen solch eine Kompetenz entfaltet, dass sie viele Erwachsene, sogar jene, die im politischen Geschäft leben, ohne Weiteres ausstechen können.

Vor vier Jahren habe ich in Nürnberg bei „basis 09“, einer großen, selbstorganisierten Tagung von 600 Schülern, gesehen, wie Zwölfjährige Workshops von 50 Jugendlichen mühelos leiten, moderieren und auch protokollieren konnten.

Werden Kinder und Jugendliche nicht aufmüpfig, wenn ein Klassenrat existiert? Erschwert er nicht die Arbeit der Lehrer?

Wir sollten uns bei unserer heutigen Schülergeneration mehr demokratische Aufmüpfigkeit unbedingt wünschen. Missdeuten wir das bitte nicht als „Verhaltensauffälligkeit“. Demokratie heißt immer auch Streit, Kritik, Widerspruch – und daran Freude zu haben. Das muss man in der Schule der Republik lernen können. «

Kompakt

Klassenrat: Ein Thema, das im Klassenrat besprochen wird, sollte mindestens drei Schüler betreffen. Der Klassenrat bei Erstklässlern sollte rund 20 Minuten dauern, bei Viertklässlern bis zu 45 Minuten. Er eignet sich als Instrument der Mitbestimmung und als Stimmungsbarometer für alle Schulstufen.

Zur Person



Kurt Edler, Jahrgang 1950, ist Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik. Er leitet das Referat Gesellschaft, Arbeitslehre und Aufgabengebiete am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Hamburg. Politisch sozialisiert wurde er in der Studentenbewegung.